

# Das Programm des jetzigen französ. Unterrichtsministers : II.

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 48

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240839>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 2. Dezember 1881.

Nro. 48.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

## Das Programm des jetzigen französ. Unterrichtsministers.

### II.

Es ist hohe Zeit, daß alles verändert und umgebildet wird, sowol die Schule, als der Unterricht und die Lage des Lehrers.

Zuerst die Schule. Hier bin ich der Ansicht Voltaire's: sie soll schön, sie soll sogar prächtig sein. Sie soll auch im kleinsten Dörfchen Frankreichs das hübscheste Gebäude des Ortes sein. Sie soll das sein, was unsern Vätern zu den Zeiten des Glaubens die Kirche war: der ansehnlichste und schönste Bau des Dorfes. Denn wie die Kirche, so ist auch die Schule ein heiliger Ort und zugleich ein Symbol.

Die Schule ist ein Symbol der Wissenschaft, dieser Fürstin der modernen Zeit, in deren Lichte der Mensch zu seinem persönlichen Gebrauche alle Kräfte der Natur erforscht, benützt und beherrscht, und mit deren Hilfe er sein irdisches Dasein verbessert und ausschmückt, dieses greifbare Leben, das er auf Erden ernst nimmt und nach Kräften sich bequem und erfreulich zu machen sucht.

Die andere, die Kirche, ist das Symbol des Glaubens, die Königin finsterner und vergangener Zeiten, des Glaubens, der diese Erde herabwürdigt, der in ihr nur ein Thal der Zähren und einen Ort der Prüfungen erblickt, der aus den Leiden hienieden die Vorbedingung himmlischer Belohnungen macht; des Glaubens, der während des ganzen Mittelalters als Leitstern nicht das Leben, sondern den Tod hat. Doch lassen wir diesen Traum! Sehen wir die Wirklichkeit an, betrachten wir, was wir leisten können und leisten wollen, und das ist schon ziemlich viel.

Was wir wollen und was wir vollbringen können, das ist: die Schule soll groß, weit, gesund und so abgetheilt sein, daß der einzelne Lehrer nie mehr als zwanzig bis dreißig Schüler unter seiner Leitung hat, mit denen er dann erfolgreich sich beschäftigen kann. Ich wiederhole es: nur zwanzig bis dreißig Schüler!

Bei der Schule muß ein Garten sein, ein Hof, ein gedeckter Spielplatz zum Tummeln auch bei schlechtem Wetter; es muß eine Wärmstube da sein, in welcher die Kinder, wenn sie naß und schmutzig ankommen, sich trocknen und reinigen, damit sie dann ohne Gefahr für ihre Gesundheit dem Unterricht anwohnen können. Es muß ferner ein Turnplatz da sein, wo das Kind seinen Körper übt und seiner Glieder sich bedienen lernt; ein kleines Laboratorium, in welchem dem Kinde die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Experimente, welche die Menschheit bereichert haben, vorgeführt werden; und eine Werkstätte, wo man zeichnen, modelliren und überhaupt alle Werkzeuge gebrauchen lernt, mit denen der Mensch das Rohmaterial behandelt und bewältigt. Wir verlangen Schulmöbel, die keine Tortur bieten,

und ein Lehrmaterial, bei dem nichts gespart ist; wir wollen das alles im Ueberfluß, und wir werden es auch bekommen.

Um was handelt es sich dabei eigentlich? Um eine Geldfrage! Ist Frankreich nicht reich genug, um den Unterricht seiner Kinder zu bezahlen? Sollte dieses Land, dem die Millionen nur so zuströmen, diese Ausgaben der ersten Einrichtung, diese Kosten der Inbetriebsetzung einer Werkstätte, in welcher seine Bürger herangezogen werden, nicht bestreiten können? Ja, wir wollen ein reichhaltiges Lehrmaterial, Karten, Globen, Geschichtstabellen, naturwissenschaftliche Sammlungen, physikalische und chemische Instrumente, Modelle, Industrieprodukte, Bücher, Bibliotheken und — Flinten. Ja auch Flinten! Denn der Gebrauch der kleinen Flinte, die der Knabe in der Schule handhaben lernt, wird für ihn zur Gewohnheit, die er nicht vergißt, und die er darum später nicht mehr zu lernen braucht. Denn, vergessen wir nicht, der kleine Schulknabe ist der Bürger der Zukunft, und jeder Bürger muß ein Soldat sein und zwar ein stets bereiter Soldat.

Im neuen Unterrichtsgesetze, das an den Schranken des Senates auf den Durchgang wartet, ist ohne alle Zweideutigkeit der Unterricht im Wissen von der Unterweisung im Dogma getrennt. Beide Arten von Unterricht sind völlig verschieden nach Zweck, Mitteln und Folgen. Darum müssen sie auch von verschiedenen Personen und in verschiedenen Veranstaltungen gegeben werden. Das alles braucht nicht erst gefunden zu werden; es existirt schon. Da haben wir einerseits die Schule und den Lehrer, andererseits die Kirche und den Pfarrer. Es ist viel Mühe darauf verwendet worden, bezüglich des Begriffs dieser Ausscheidung Verwirrung zu schaffen, — blos in der Absicht, die Herrschaft des Priesters fortzuerhalten. Nunmehr jedoch, da die Schule keine Todsünde mehr zu lehren braucht, um das Uebel zu erklären, und keine Hölle mehr, um dieses zu strafen, müssen wir in ernsthafter Weise den Unterricht in der Moral organisiren.

Hier kommen uns die Dogmatiker mit gutem und mit bösem Willen und sagen: Ihr habt kein Recht, Moralunterricht zu geben, so lange ihr die Grundlage der Moral nicht definirt und so lange ihr nicht auf bestimmte und klare Weise gezeigt habt, was das Gute und was das Böse ist; bis ihr Motive und ihre Sanktion gefunden habt, könnt ihr das Gebäude eures Moralunterrichts nicht errichten. Und dann stellen sie uns die sonderbare Bedingung, die an gewisse Märchen erinnert: wir müßten uns durch den Sumpf der Metaphysik durcharbeiten, bis wir auf festen Boden gelangen — wenn es da überhaupt festen Boden gibt. Den Dogmatikern mit bösem Willen, die so reden, kann man nur den Rücken kehren. Was die andern betrifft, so muß man ihnen antworten wie folgt: Ihr habt im Mittelalter

behauptet, man könne weder Physik noch Chemie treiben, bevor man genau wisse, was Kraft und Materie seien, und ihr habt gesagt, man könne keine Physiologie begründen, ehe man bestimmt habe, was Leben und Lebensprinzip sei. Ihr habt uns lange Zeit gehemmt, jetzt aber ist man über euch hinausgeschritten. Man hat endlich gemerkt, daß, wenn überhaupt eine Erkenntniß der Grundprinzipien möglich ist, diese sich nur stützen kann auf ein langes und eingehendes Studium der Thatsachen und der Erscheinungen, aus denen die Gesetze zu abstrahiren sind. Behaltet eure Metaphysik und dreht euch im Kreise weiter; was uns betrifft, so haben wir eine Physik und eine Chemie geschaffen, welche sich sehr wol befinden und in der Welt der Wissenschaft eine ganz anständige Rolle spielen! Was für die physikalischen Wissenschaften geschehen ist, das wird nun auch für die moralischen geschehen.

Auf den Unterricht in der Moral folgt der Unterricht in der Physik und in den Naturwissenschaften, die wir in die Schule einführen und die ein helles und klares Denken ermöglichen, weshalb gerade diejenigen nichts davon wissen wollen, die ihre Zwecke nur im Dunkeln erreichen können; dann nationale Sprache, Geschichte und Literatur, die Kenntniß unserer Institutionen und der Prinzipien, auf denen unsere demokratische Gesellschaft beruht, mit einem Wort: der Unterricht in den bürgerlichen Pflichten. Hierin liegt der wahre Grund dafür, daß der Staat die Pflicht hat, öffentlich zu unterrichten. Ich will nichts gegen die Unterrichtsfreiheit sagen, aber ich setze kein großes Vertrauen in sie und fürchte sie sogar in einem Staate, wo die katholische Kirche allmächtig ist und Gewalt hat, alle öffentlichen Freiheiten zu konfisziren und Instrumente der Knechtschaft daraus zu machen. Indeß, ich will anerkennen, daß der Lehrer einer freien Schule recht gut alle Wissenschaften und die Literatur lehren kann und dazu der Intervention des Staates nicht bedarf; aber was die Staatsschule, den Staatslehrer und den Staatsunterricht nicht blos rechtfertigt, sondern geradezu nothwendig und unentbehrlich macht, das ist eben der bürgerliche Unterricht. Kann man sich eine Gesellschaft denken, welche zugibt, daß ein großer Theil ihrer Kinder in der absoluten Feindschaft gegen die Prinzipien, auf denen sie selbst begründet ist, erzogen und auf diese Weise schon in der Schule der Aufruhr organisiert und vorbereitet wird? Eine solche unsinnige und blinde Gesellschaft ist die unsrige. Es ist Zeit, daß das ein Ende nimmt, es ist hohe Zeit. Ist damit gesagt, daß wir die Schule zum Tummelplatz der Politik machen oder gar Tagespolitik in ihr treiben wollen? Soll die Schule eine Meinung abgeben über diese oder jene Partei? Sollen die Lehrer ergreifen für diese oder jene Ministerien, oder sollen sie gar ein Urtheil fallen über Verdienst oder Nichtverdienst unabsetzbarer Senatoren? Nein, gewiß nicht; die Aufgabe des Lehrers ist eine ganz andere. Zuerst und vor allem die Liebe zum Vaterlande, dann die Unabhängigkeit der bürgerlichen Gesellschaft, die Achtung vor der nationalen Souveränität, die Gleichheit vor dem Gesetze und vor der Möglichkeit, zu allen Aemtern zu gelangen, die Achtung vor der Freiheit aller Grade, — das ist's, was Sie lehren sollen, und das ist's, was Ihnen, wenn Sie lehren, zur hohen Ehre gereicht. Und wenn dies geschieht, dann werden Sie uns wahre Bürger liefern, die ebenso bereit sind, die Freiheit mit dem Stimmzettel an der Urne, wie das Vaterland mit der Waffe in der Hand an der Grenze zu vertheidigen.

Nun aber, da wir die Pflichten des Lehrers vermehrt und seine Aufgabe größer und schwieriger gemacht haben, müssen wir auch die Stellung des Lehrers aufbessern, und zwar sowohl in der materiellen wie in der moralischen Ordnung der Dinge. Ausreichender Gehalt und Pension müssen ihm gesichert sein, und er muß volle Freiheit innerhalb der Grenzen seiner Verantwortlichkeit besitzen.

Es ist schon lange her, daß Lacanal, der Unterrichtsminister des Konvents, gesagt hat: Ihr könnt tüchtige Leute zur Uebernahme des Lehramts nur unter drei Bedingungen bewegen: ihr müßt ihnen eine ehrbare republikanische Mittelstellung anweisen, ihr müßt ihnen Pensionen für ihre alten Tage gewähren und ihr müßt sie auf die Liste der öffentlichen Beamten, der Staatsdiener setzen!

Was Lacanal schon vor neunzig Jahren verlangt hat, das müssen wir jetzt ins Werk setzen. Wir sind nicht hier, um Gehaltsziffern zu diskutieren, aber einige Hauptgesichtspunkte erlaube ich mir doch des Näheren noch auseinanderzusetzen.

Zunächst muß der Minimalgehalt des Lehrers ein ausreichender sein, so daß der Staat in der Lage ist, alle zeitvergeudenden und erniedrigenden Nebenbeschäftigungen zu untersagen. Sodann muß der bescheidene, pflichtgetreue und eifrige Diener des Staates sicher sein, daß er nach Verfluß einer bestimmten Dienstzeit in eine Lage kommt, in der er sammt seiner Familie vor Noth und Entbehrung geschützt ist. Ferner muß der Lehrer, der sich auszeichnet und besondere Verdienste sich erwirbt, eine Belohnung erhalten, damit er den Jüngern und Anfängern als ermutigendes Beispiel voranleuchtet; und zwar muß er die Belohnung an dem nämlichen Platze erhalten, wo er seine Dienste geleistet hat; denn daß der Lehrer wandern muß wie der ewige Jude, das muß ein Ende haben. Endlich soll die Pensionirung nicht erst eintreten, wenn die physischen und geistigen Kräfte völlig erschöpft sind. Es liegt das im Interesse des Unterrichts sowol wie des Lehrers; zu einer bestimmten Frist muß er sich zur Ruhe setzen können, ohne daß er die Früchte seiner Arbeit verliert oder sonst irgendwie benachtheiligt wird.

Soviel, was die materielle Besserstellung betrifft! Aber die moralische Besserstellung liegt Ihnen nicht minder am Herzen. Sie wollen, wie der letzte Kohlenbrenner, Herr im eigenen Hause sein. Sie wollen, daß die Schule kein Ort ist, wo jedermann kommandiren darf, der Lehrer allein ausgenommen, und wo jedermann nach Belieben aus- und eingehen kann. Sie wollen, daß zunächst Ihre Aufsichtsbehörden, wie es bei allen Zweigen der Staatsverwaltung der Fall ist, Ihre naturgemäßen Beschützer und Vertheidiger sind bis zum Beweise allfälliger Unwürdigkeit. Sie wollen, daß, wenn Sie einen Fehler begähen, Sie nur vor kompetenten Richtern abgeurtheilt werden, und Sie wollen, daß der Urtheilsspruch gefällt werde, nachdem Sie gehört wurden und sich vertheidigt haben, nicht aber auf Grund geheimer Ordres und ohne regelrechte Untersuchung. Sie wollen endlich, wie schon Lacanal es verlangte, Staatsbeamte sein in ordnungsmäßig abgestufter Hierarchie, mit bestimmten Rechten und Pflichten und mit genau definirter Verantwortlichkeit.

Und darin haben Sie Recht. Das Gesetz, das wir bereits genehmigt haben, befreit Sie schon von der einen dieser politischen und religiösen Tyrannen, gegen die Sie so lange protestirt haben, nämlich von der Tyrannei des Pfarrers. Der Gesetzentwurf, den wir in der Kommission ausgearbeitet haben, entspricht Ihren Wünschen in allen Punkten. Wir werden ihn unverzüglich wieder aufnehmen. Sie sehen, wir alle stehen auf dem gleichen Standpunkte und sehen die Sache mit den nämlichen Augen an, die Reform sowol der Schule, als des Unterrichts und der Verhältnisse des Lehrerstandes.

Wir wollen alle, daß der Lehrer frei und geachtet sei. Wir wollen alle einen vollständigen und ernsthaften Unterricht, und zwar für alle Kinder, auch für die des elendesten Dörfchens; denn alle Kinder haben gleiche Ansprüche an die Sorge der Nation. Wir sind also alle derselben Meinung. Und warum sind wir es? Weil wir alle mit gleichem Eifer, gleicher Liebe, gleich kindlicher Anhänglichkeit, ich sage nicht: die Wiederherstellung Frankreichs, denn die ist bereits vollbracht, sondern die stetige, unabsehbare, fortschrittliche Entwicklung seiner Größe, seines Glückes und

